

Katholische Reformation (fortgesetzt am 8.2.2011, siehe Seite 5)

"Kirche 2011 - ein notwendiger Aufbruch" lautet der Titel eines von 155 Theologen/innen unterzeichneten Memorandums zur Krise der katholischen Kirche. Reformen hat es in der katholischen Kirche in ihrer Geschichte des Öfteren gegeben. Man hat zum Beispiel zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Erde keine Scheibe ist und es ist deshalb auch keine Sünde mehr, von der Existenz der "Antipoden"¹ überzeugt zu sein. In den 1990er-Jahren wurden sogar Galileis Lehren anerkannt, die Erde darf seither auch mit katholischem Segen um die Sonne kreisen, obwohl in der Bibel steht, die Sonne kreiste um die Erde. Das ist doch schon was!

Aber es gab auch andere Reformen. Das Zweite Vatikanische Konzil schaffte die lateinische Messe ab und erlaubte die Verspeisung des "Leib des Herrn" ohne vorherige Beichte, außerdem wurde der böse Gott, der alle Sünder in Ewigkeit in die Hölle schmeißt, durch den lieben Gott ersetzt, der hoffentlich eh alle retten wird. Andere Dinge blieben unbearbeitet. Schauen wir uns das Memorandum einmal an, absatzweise hab ich mir erlaubt, Anmerkungen einzufügen.

Memorandum Kirche 2011 - ein notwendiger Aufbruch - publiziert am 4. Februar 2011

Gut ein Jahr ist vergangen, seit am Berliner Canisius-Kolleg Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Priester und Ordensleute öffentlich gemacht wurden. Es folgte ein Jahr, das die katholische Kirche in Deutschland in eine beispiellose Krise gestürzt hat. Das Bild, das sich heute zeigt, ist zwiespältig: Vieles ist begonnen worden, um den Opfern gerecht zu werden, Unrecht aufzuarbeiten und den Ursachen von Missbrauch, Verschweigen und Doppelmoral in den eigenen Reihen auf die Spur zu kommen. Bei vielen verantwortlichen Christinnen und Christen mit und ohne Amt ist nach anfänglichem Entsetzen die Einsicht gewachsen, dass tief greifende Reformen notwendig sind. Der Aufruf zu einem offenen Dialog über Macht- und Kommunikationsstrukturen, über die Gestalt des kirchlichen Amtes und die Beteiligung der Gläubigen an der Verantwortung, über Moral und Sexualität hat Erwartungen, aber auch Befürchtungen geweckt: Wird die vielleicht letzte Chance zu einem Aufbruch aus Lähmung und Resignation durch Aussitzen oder Kleinreden der Krise verspielt? Die Unruhe eines offenen Dialogs ohne Tabus ist nicht allen geheuer, schon gar nicht wenn ein Papstbesuch bevorsteht. Aber die Alternative: Grabesruhe, weil die letzten Hoffnungen zunichte gemacht wurden, kann es erst recht nicht sein.

Anmerkung: Richtig beobachtet: vielen verantwortlichen ChristInnen ist die Einsicht gewachsen, dass tief greifende Reformen notwendig sind. Allerdings dem gewöhnlichen Kirchenvolk ist das eher egal. Wie man z.B. an dem geringen Zuspruch der "Laieninitiative" der ÖVP-Politiker Kohlmaier und Khol sieht: 2009 begann man Unterstützungserklärungen zu sammeln, 2010 gab es eine Zuspitzung in den Auseinandersetzungen zwischen der "Laieninitiative" und der Amtskirche, die sich allerdings in erster Linie negativ auf die "Laieninitiative" auswirkte - die Anzahl der gesammelten Unterstützungserklärungen stieg kaum noch, im Juni 2009 waren es rund 11.000, im April 2010 nur 12.400, im Februar 2011 mit 12.609 bloß um 200 mehr, der Masse der Kirchenmitglieder interessiert der heftige Kampf um Reformen nicht oder sie wissen, dass es eh nix nutzen wird.

12.609

BISHERIGE UNTERSTÜTZER

(Datum: 5. Feb. 2011)

Die tiefe Krise unserer Kirche fordert, auch jene Probleme anzusprechen, die auf den ersten Blick nicht unmittelbar etwas mit dem Missbrauchsskandal und seiner jahrzehntelangen Vertuschung zu tun haben. Als Theologieprofessorinnen und -professoren dürfen wir nicht länger schweigen. Wir sehen uns in der Verantwortung, zu einem echten Neuanfang beizutragen: 2011 muss ein Jahr des Aufbruchs für die Kirche werden. Im vergangenen Jahr sind so viele Christen wie nie zuvor aus der katholischen Kirche ausgezogen; sie haben der Kirchenleitung ihre Gefolgschaft gekündigt oder haben ihr Glaubensleben privatisiert, um es vor der Institution zu schützen. Die Kirche muss diese Zeichen verstehen und selbst aus verknöcherten Strukturen ausziehen, um neue Lebenskraft und Glaubwürdigkeit zurück zu gewinnen.

Anmerkung: Eine bemerkenswerte Formulierung: ".. haben ihr Glaubensleben privatisiert, um es vor der Institution zu schützen". Andererseits waren es ja gar nicht so viele, die "ausgezogen" sind, 87.393 Austritte hört sich zwar nach viel an, aber das sind gerade einmal 1,5 % der Mitglieder. Zulehner hatte in seiner Kirchenvolksbefragung eine deutlich höhere Zahl von Austrittsentschlossenen ermittelt, 32 % hätten nämlich schon an einen Austritt gedacht, 13 % dieser 32 % davon wären entschlossen auszutreten, das wären aber 230.000 und nicht 87.393. Man darf immer noch nicht die Bindungsfähigkeit der katholischen Kirche unterschätzen: in vielen Bereichen ist es nach wie vor im Hinblick auf soziale Bezüge schwierig, konfessionslos oder gar konfessionsfrei² zu werden. Die "Gottesfurcht" wird zwar schon länger nicht mehr verkündet, aber bei den älteren Jahrgängen sitzt sie vielfach immer noch irgendwo im Hinterstübchen. Es könnte ja doch sein, dass es ein Leben nach dem Tode und den schrecklichen katholischen Gott gibt, der Unkatholische in die ewige Verdammnis schleudert, also ist man so vorsichtig, lieber zumindest den Kirchenbeitrag zu zahlen, auch wenn man praktisch in einem atheistischen Alltag lebt. Für diesen Bereich des katholischen Klientels ist es relativ egal, wie verknöchert der ganze Verein ist, sie gehen ja eh nicht hin.

¹ Kirchenlehrer Augustinus hatte seinerzeit alle verdammt, die die Meinung vertraten auch auf der entgegengesetzten Seite der Erde (sozusagen "unten") würden Menschen, die "Antipoden" = "Gegenfüßler", leben.

² Konfessionslose können ja durchaus religiös sein, Konfessionsfreie sind hingegen religionsfrei

Die Erneuerung kirchlicher Strukturen wird nicht in ängstlicher Abschottung von der Gesellschaft gelingen, sondern nur mit dem Mut zur Selbstkritik und zur Annahme kritischer Impulse – auch von außen. Das gehört zu den Lektionen des letzten Jahres: Die Missbrauchskrise wäre nicht so entschieden bearbeitet worden ohne die kritische Begleitung durch die Öffentlichkeit. Nur durch offene Kommunikation kann die Kirche Vertrauen zurückgewinnen. Nur wenn Selbst- und Fremdbild der Kirche nicht auseinanderklaffen, wird sie glaubwürdig sein. Wir wenden uns an alle, die es noch nicht aufgegeben haben, auf einen Neuanfang in der Kirche zu hoffen und sich dafür einzusetzen. Signale zu Aufbruch und Dialog, die einige Bischöfe während der letzten Monate in Reden, Predigten und Interviews gesetzt haben, greifen wir auf.

Anmerkung: Die Missbrauchskrise wurde nicht öffentlich "kritisch begleitet", die Missbräuche wurden durch die Herstellung von Öffentlichkeit aufgedeckt. Sonst hätte man das ja alles wie gewohnt vertuschen können. Lügen und heucheln, das ist Alltag im katholischen Apparat! Vom Auseinanderklaffen von Selbst- und Fremdbild der Kirche zu reden, ist seltsam. "Selbstbild", das ist ja klar, alleinseligmachende Kirche und so, aber was ist mit "Fremdbild" gemeint? Das Bild, das Menschen im Lebensalltag von der Kirche haben? Das Bild, das Religiöse haben? Das Bild, das Areligiöse haben? Das Bild das Antiklerikale haben? Es gibt vermutlich eine Menge Fremdbilder, die untereinander schwer kompatibel sind. Zu vermuten, eine Reform brächte Deckungsgleichheiten zwischen Eigen- und Fremdbildern, ist wohl eine sehr optimistische Annahme. Und wieviele Kirchenmitglieder machen sich Gedanken über "einen Neuanfang in der Kirche" und sehen in einem solchen Neuanfang eine Hoffnung? Ein großer Teil der katholischen Kirchenmitglieder ist aus den auf Seite 1 geschilderten Gründen immer noch Mitglied, denen ist es egal, ob die Kirche reformiert wird, denen ist es auch egal, ob der Pfarrer auf lateinisch, deutsch oder aramäisch predigt und ob man vor der Kommunion beichten gehen muss: sie nehmen am Kirchenleben ohnehin nicht teil.

Die Kirche ist kein Selbstzweck. Sie hat den Auftrag, den befreienden und liebenden Gott Jesu Christi allen Menschen zu verkünden. Das kann sie nur, wenn sie selbst ein Ort und eine glaubwürdige Zeugin der Freiheitsbotschaft des Evangeliums ist. Ihr Reden und Handeln, ihre Regeln und Strukturen – ihr ganzer Umgang mit den Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche – stehen unter dem Anspruch, die Freiheit der Menschen als Geschöpfe Gottes anzuerkennen und zu fördern. Unbedingter Respekt vor jeder menschlichen Person, Achtung vor der Freiheit des Gewissens, Einsatz für Recht und Gerechtigkeit, Solidarität mit den Armen und Bedrängten: Das sind theologisch grundlegende Maßstäbe, die sich aus der Verpflichtung der Kirche auf das Evangelium ergeben. Darin wird die Liebe zu Gott und zum Nächsten konkret.

Anmerkung: Die Kirche ist ein Selbstzweck. Die Liebe vom lieben Jesus und eine "Freiheitsbotschaft des Evangeliums" zu verkünden, hat keinen außerhalb liegenden Zweck. Weil es bedarf des Glaubens daran, dass es einen lieben Jesus gibt und die Botschaft des Evangeliums einen Sinn, einen Zweck hat. Die "Freiheit der Menschen als Geschöpfe Gottes anzuerkennen und zu fördern", setzt ja voraus, den Menschen als Gottesgeschöpf zu definieren, bedingt damit die Unterwerfung des Menschen unter die kirchliche Weltsicht. Kirchen können daher keinerlei Funktionen außerhalb des Eigenzweckes haben. Wer sich nicht als "Gottesgeschöpf" sieht, sieht auch keinen Zweck.

Die oben aufgezählten Punkte sind außerdem zum Teil banal, zum Teil Unsinn, zum Teil unkatholisch:

- Unbedingter Respekt vor jeder menschlichen Person? Also müsste man dann auch unbedingt Respekt vor Hitler oder Dolfuß oder Osama Bin Laden haben?
- Achtung vor der Freiheit des Gewissens? Ebenso: auch Hitler war besten Gewissens für die Ausrottung der Juden und ein Großdeutschland als führende Weltmacht, die Inquisition brachte besten Gewissens die Ketzer um, deren Gewissen natürlich von der katholischen Kirche missachtet wurde.
- Einsatz für Recht und Gerechtigkeit? Das war in der Geschichte der katholischen Kirche kein Element der Lehre, sie hat sich bis zum heutigen Tage für Kirchenrechte eingesetzt und von der Gerechtigkeit am Sonntag ein bisschen gepredigt. Die traditionellen christlichen Parteien sind bis heute nicht wegen ihres Einsatzes für Gerechtigkeit aufgefallen, sie waren und sind für die Erhaltung der Privilegien der Begüterten.
- Solidarität mit den Armen und Bedrängten? Ja, das machen die Befreiungstheologen auf die Art, dass sie sich für eine Gesellschaft einsetzen, in denen es keine Armen und Bedrängten gibt. Darum ist die Befreiungstheologie verpönt. Weil die Armen sollen sich damit begnügen, was vom Tisch des reichen Prassers abfällt.

Die Orientierung an der biblischen Freiheitsbotschaft schließt ein differenziertes Verhältnis zur modernen Gesellschaft ein: In mancher Hinsicht ist sie der Kirche voraus, wenn es um die Anerkennung von Freiheit, Mündigkeit und Verantwortung der Einzelnen geht; davon kann die Kirche lernen, wie schon das Zweite Vatikanische Konzil betont hat. In anderer Hinsicht ist Kritik aus dem Geist des Evangeliums an dieser Gesellschaft unabdingbar, etwa wo Menschen nur nach ihrer Leistung beurteilt werden, wo wechselseitige Solidarität unter die Räder kommt oder die Würde des Menschen missachtet wird.

Anmerkung: Was soll das sein, die "biblische Freiheitsbotschaft"? Dazu müssten schon ein paar biblische Quellenverweise angeführt werden, welche Art von Freiheit die Bibel zu verkünden hat! In der christlichen Bibel steht nur die Polarität: Erlösung gibt es für den, der dem HERRN folgt, Verdammung gibt es für den, der es nicht tut. Was für eine Freiheit eine solche Lehre enthalten soll, bleibt unnachvollziehbar. Die einzige Freiheit, die daraus vernünftiger folgen kann, ist es, der Kirche nicht zu folgen, an keinen Jesus und an sein "Jüngstes Gericht" zu glauben! Aber gerade diese "Freiheit" verkünden auch die Reformer nicht.

In jedem Fall aber gilt: Die Freiheitsbotschaft des Evangeliums bildet den Maßstab für eine glaubwürdige Kirche, für ihr Handeln und ihre Sozialgestalt. Die konkreten Herausforderungen, denen sich die Kirche stellen muss, sind keineswegs neu. Zukunftsweisende Reformen lassen sich trotzdem kaum erkennen. Der offene Dialog darüber muss in folgenden Handlungsfeldern geführt werden.

Anmerkung: Nun wird es reformatorisch. Man könnte sogar sagen, es kommt die katholische Gegengegenreformation, die Theologen werden mit ihren Forderungen konkret:

1. Strukturen der Beteiligung: In allen Feldern des kirchlichen Lebens ist die Beteiligung der Gläubigen ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Freiheitsbotschaft des Evangeliums. Gemäß dem alten Rechtsprinzip „Was alle angeht, soll von allen entschieden werden“ braucht es mehr synodale Strukturen auf allen Ebenen der Kirche. Die Gläubigen sind an der Bestellung wichtiger Amtsträger (Bischof, Pfarrer) zu beteiligen. Was vor Ort entschieden werden kann, soll dort entschieden werden. Entscheidungen müssen transparent sein.

Anmerkung: Das ist Praxis in den protestantischen Kirchen.

2. Gemeinde: Christliche Gemeinden sollen Orte sein, an denen Menschen geistliche und materielle Güter miteinander teilen. Aber gegenwärtig erodiert das gemeindliche Leben. Unter dem Druck des Priestermangels werden immer größere Verwaltungseinheiten – „XXL-Pfarrten“ – konstruiert, in denen Nähe und Zugehörigkeit kaum mehr erfahren werden können. Historische Identitäten und gewachsene soziale Netze werden aufgegeben. Priester werden „verheizt“ und brennen aus. Gläubige bleiben fern, wenn ihnen nicht zugetraut wird, Mitverantwortung zu übernehmen und sich in demokratischeren Strukturen an der Leitung ihrer Gemeinde zu beteiligen. Das kirchliche Amt muss dem Leben der Gemeinden dienen – nicht umgekehrt. Die Kirche braucht auch verheiratete Priester und Frauen im kirchlichen Amt.

Anmerkung: Das ist Praxis in den protestantischen Kirchen, dort gibt es seit Luther verheiratete Priester.

3. Rechtskultur: Die Anerkennung von Würde und Freiheit jedes Menschen zeigt sich gerade dann, wenn Konflikte fair und mit gegenseitigem Respekt ausgetragen werden. Kirchliches Recht verdient diesen Namen nur, wenn die Gläubigen ihre Rechte tatsächlich geltend machen können. Rechtsschutz und Rechtskultur in der Kirche müssen dringend verbessert werden; ein erster Schritt dazu ist der Aufbau einer kirchlichen Verwaltungsgerichtsbarkeit.

Anmerkung: Einführung des bürgerlichen Rechtsstaates in eine absolute Monarchie? Mit einem vom Papst unabhängigen "Obersten Vatikanischen Gerichtshof"? Welche Rechte haben Gläubige eigentlich zurzeit? Bei einer Nachschau im CODEX IURIS CANONICI 1983 war zu finden:

Can. 212 (3) - Entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung haben sie das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Personen den übrigen Gläubigen kundzutun.

Can. 213 - Die Gläubigen haben das Recht, aus den geistlichen Gütern der Kirche, insbesondere dem Wort Gottes und den Sakramenten, Hilfe von den geistlichen Hirten zu empfangen.

Can. 214 - Die Gläubigen haben das Recht, den Gottesdienst gemäß den Vorschriften des eigenen, von den zuständigen Hirten der Kirche genehmigten Ritus zu feiern und der eigenen Form des geistlichen Lebens zu folgen, sofern diese mit der Lehre der Kirche übereinstimmt.

Can. 216 - Da alle Gläubigen an der Sendung der Kirche teilhaben, haben sie das Recht, auch durch eigene Unternehmungen je nach ihrem Stand und ihrer Stellung eine apostolische Tätigkeit in Gang zu setzen oder zu unterhalten; keine Unternehmung darf sich jedoch ohne Zustimmung der (...) kirchlichen Autorität katholisch nennen.

Can. 217 - Da ja die Gläubigen durch, die Taufe zu einem Leben nach der Lehre des Evangeliums berufen sind, haben sie das Recht auf eine christliche Erziehung, durch die sie in angemessener Weise zur Erlangung der Reife der menschlichen Person und zugleich zur Erkenntnis des Heilsgeheimnisses und zu einem Leben danach angeleitet werden.

Can. 218 - Die sich theologischen Wissenschaften widmen, besitzen die gebührende Freiheit der Forschung und der klugen Meinungsäußerung in den Bereichen, in denen sie über Sachkenntnis verfügen, dabei ist der schuldige Gehorsam gegenüber dem Lehramt der Kirche zu wahren.

Can. 219 - Alle Gläubigen haben das Recht, ihren Lebensstand frei von jeglichem Zwang zu wählen.

Can. 220 - Niemand darf den guten Ruf, den jemand hat, rechtswidrig schädigen und das persönliche Recht eines jeden auf den Schutz der eigenen Intimsphäre verletzen.

Can. 221 - 1. Den Gläubigen steht es zu, ihre Rechte, die sie in der Kirche besitzen, rechtmäßig geltend zu machen und sie nach Maßgabe des Rechts vor der zuständigen kirchlichen Behörde zu verteidigen. 2. Wenn Gläubige von der zuständigen Autorität vor Gericht gezogen werden, haben sie auch das Recht auf ein Urteil, das nach Recht und Billigkeit gefällt wird. 3. Die Gläubigen haben das Recht, dass kanonische Strafen über sie nur nach Maßgabe des Gesetzes verhängt werden.

Ist ja doch eh alles bestens geregelt! Die katholischen Gläubigen dürfen katholisch glauben!

4. Gewissensfreiheit: Der Respekt vor dem individuellen Gewissen bedeutet, Vertrauen in die Entscheidungs- und Verantwortungsfähigkeit der Menschen zu setzen. Diese Fähigkeit zu unterstützen, ist auch Aufgabe der Kirche; sie darf aber nicht in Bevormundung umschlagen. Damit ernst zu machen, betrifft besonders den Bereich persönlicher Lebensentscheidungen und individueller Lebensformen. Die kirchliche Hochschätzung der Ehe und der ehelosen Lebensform steht außer Frage. Aber sie gebietet nicht, Menschen auszuschließen, die Liebe, Treue und gegenseitige Sorge in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft oder als wiederverheiratete Geschiedene verantwortlich leben.

Anmerkung: Das ist Praxis in den protestantischen Kirchen.

5. Versöhnung: Solidarität mit den „Sündern“ setzt voraus, die Sünde in den eigenen Reihen ernst zu nehmen. Selbstgerechter moralischer Rigorismus steht der Kirche nicht gut an. Die Kirche kann nicht Versöhnung mit Gott predigen, ohne selbst in ihrem eigenen Handeln die Voraussetzung zur Versöhnung mit denen zu schaffen, an denen sie schuldig geworden ist: durch Gewalt, durch die Vorenthaltung von Recht, durch die Verkehrung der biblischen Freiheitsbotschaft in eine rigorose Moral ohne Barmherzigkeit.

Anmerkung: Diese Forderung richtet sich gegen das katholische Grundprinzip der Heuchelei. Das ist in der katholischen Praxis nicht durchführbar, weil es den Kern des Katholizismus zerstören würde: die salbungsvolle heuchlerische Selbstgerechtigkeit als alleinseligmachende Religion. Und: Versöhnung mit Gott zu predigen, ist was Protestantisches. Auf katholisch muss Unterwerfung gepredigt werden!

6. Gottesdienst: Die Liturgie lebt von der aktiven Teilnahme aller Gläubigen. Erfahrungen und Ausdrucksformen der Gegenwart müssen in ihr einen Platz haben. Der Gottesdienst darf nicht in Traditionalismus erstarren. Kulturelle Vielfalt bereichert das gottesdienstliche Leben und verträgt sich nicht mit Tendenzen zur zentralistischen Vereinheitlichung. Nur wenn die Feier des Glaubens konkrete Lebenssituationen aufnimmt, wird die kirchliche Botschaft die Menschen erreichen.

Anmerkung: Das ist Praxis in vielen protestantischen Kirchen.

Der begonnene kirchliche Dialogprozess kann zu Befreiung und Aufbruch führen, wenn alle Beteiligten bereit sind, die drängenden Fragen anzugehen. Es gilt, im freien und fairen Austausch von Argumenten nach Lösungen zu suchen, die die Kirche aus ihrer lähmenden Selbstbeschäftigung herausführen. Dem Sturm des letzten Jahres darf keine Ruhe folgen! In der gegenwärtigen Lage könnte das nur Grabesruhe sein. Angst war noch nie ein guter Ratgeber in Zeiten der Krise. Christinnen und Christen sind vom Evangelium dazu aufgefordert, mit Mut in die Zukunft zu blicken und – auf Jesu Wort hin – wie Petrus übers Wasser zu gehen: „Warum habt ihr solche Angst? Ist euer Glaube so klein?“

Anmerkung: Das Meiste, das hier von den Reformern gefordert wird, ist in den protestantischen Kirchen Standard. Daher könnte man sagen: diese Theologen/innen fordern eine neue Reformation! Warum gehen sie dann nicht zu den bereits reformierten Evangelischen? Weil sie dort bei der Kommunion den "Leib des Herrn" auf eine andere Weise konsumieren als es bei den Katholiken definiert ist? Weil es etliche katholische Sakramente dort nicht gibt? Aber eigentlich ist es einerlei. Hier die Tabelle der Kirchenaustritte in Deutschland (mit Stand vom 1.2.2011 bekannte Daten), wo die Katholischen und Evangelischen mit aktuell jeweils um die 30 Prozent fast gleich stark sind:

Jahr	Evangelische Kirche	Katholische Kirche
1970	202.823	69.454
1980	119.814	66.438
1985	140.553	74.112
1987	140.638	81.598
1988	138.700	79.562
1989	147.753	93.010
1990	144.143	143.530
1991	237.874	167.933
1992	361.256	192.766
1993	284.699	153.753
1994	290.302	155.797
1995	296.782	168.244
1996	225.602	133.275
1997	196.602	123.813
1998	182.730	119.265
1999	192.880	129.013
2000	188.557	129.496
2001	171.789	113.724
2002	174.227	119.405
2003	177.162	129.598
2004	141.567	101.252
2005	119.561	89.565
2006	121.598	84.389
2007	131.000	93.667
2008	168.901	121.155
2009		123.681

Was lernte der Beobachter daraus: Die Reformierten verloren ständig mehr Mitglieder als die alten katholischen Dogmatiker! Weltoffene liberale Beliebigkeit und eine demokratische Gemeindestruktur binden die Leute nicht besser, sondern schlechter an den Glauben. Kirchenreformationen sind gut für die Förderung der Konfessionslosigkeit und der Konfessionsfreiheit. Der Stärkung der katholischen Kohorten hilft es nicht. Man sieht dasselbe ja auch im Islam: das ist eine voraufklärerische, vormoderne Religion und hat ihre Leute viel besser im Griff. Religion funktioniert offenbar durch Unterwerfung. Ob mit Zwang zur Unterwerfung oder mit Sehnsucht danach, spielt vielleicht erst an zweiter Stelle eine Rolle. Denn Unterwerfung bedeutet auch Identität. Eine "biblische Freiheitsbotschaft" ist darum kontraproduktiv. Aber die Einrichtung eines zeitgenössischen Unterwerfungssystems (a la Weihbischof Laun z.B.) funktioniert auch nicht, das wollen die Taufscheinchristen schon gar nicht, die wollen eher einfach ihre Ruhe und leben areligiös in der säkularen Gegenwart. Ohne dass ihnen was fehlt.

Erwin Peterseil

Am 8.2.2011 meldete sich eine Gruppe rom- und bibeltreuer Katholiken mit einem offenen Antwortbrief auf das Theologenschreiben. Dieser Brief hat einen recht guten Unterhaltungswert, man braucht ihn eigentlich gar nicht kommentieren - ich tu's natürlich trotzdem:

Es ist Zeit, mit Gott zu reden!

Trier (kath.net) Mit einem offenen Brief antwortet die Aktionsgemeinschaft Katholischer Laien und Priester in der Diözese Trier e.V. (Mitglied im Forum Deutscher Katholiken) auf das Theologenmemorandum. KATH.NET dokumentiert den offenen Brief: "Es ist Zeit, mit Gott zu reden!"

Sehr geehrte Damen und Herrn Professoren der Theologie,

mit Recht stellen Sie fest, dass das letzte Jahr bewiesen habe, dass tief greifende Reformen in der Kirche notwendig sind. Das sehen wir auch so. Nun fordern Sie einen Dialog über die Macht- und Kommunikationsstrukturen, über die Gestalt des kirchlichen Amtes und die Beteiligung der Gläubigen an der Verantwortung, an Fragen der Moral und der Sexualität.

Kurz: Sie wollen eine andere Kirche; eine Kirche, die demokratisch mit Mehrheit über die Form der Kirche sowie über Fragen des Glaubens und der Moral abstimmt und damit dem Mainstream unserer Zeit auf der breiten Strasse folgen würde.

Sie unterstellen der Kirche einen selbstgerechten moralischen Rigorismus, der bei aktiv ihren Glauben lebenden Katholiken sofort die Frage aufkommen lässt, in welcher Kirche denn diese 143 Professoren leben? In Ihrer Beschreibung erkennen wir, die wir täglich in den Gemeinden mitarbeiten, unsere Kirche nicht. Ganz offensichtlich leben Sie in einer anderen Kirche.

Anmerkung: Die Leute, die täglich in den Gemeinden mitarbeiten, leben sicherlich in einer anderen Welt als Theologieprofessoren und der Rest der Menschheit. Weil sie sind eine kleine Minderheit. Sie kennen allerdings umgekehrt auch die große weite säkulare Welt außerhalb der Kirchengemeinden nicht besonders gut. Was vermutlich ein gewisses Handicap bei der Realitätswahrnehmung sein kann.

Die notwendigen Reformen, die Sie zu Recht anmahnen, sehen wir allerdings anders, nämlich in den Fragen des Glaubens. Jahrzehntlang wurde die Übernatur, der Himmel, das Mysterium, die persönliche Gottesbeziehung, Anbetung in der Eucharistie und Lobpreis von der Mehrheit der Theologen herunter bzw. lächerlich gemacht. Ganzen Generationen wurde hierzulande im Studium der Theologie und vor allem im Religionsunterricht der in der Kirche treu bewahrte Glaube aus der Lehre Christi und seiner Apostel ausgetrieben. Damit haben diese Theologen unzählige Menschen von der Quelle des Lebens vertrieben und sie dazu gebracht, das Mysterium Fidei an den trüben Pfützen der Esoterik oder in anderen Religionen zu suchen. Die Verantwortung dafür tragen Sie nicht alleine, sondern auch die Bischöfe, die diesem Treiben jahrzehntlang zugeschaut haben.

Die Krise der Kirche ist also ein Krise des Glaubens. Nur in einem Klerus, der in weiten Teilen dank Ihrer "modernen" theologischen Ausbildung nicht mehr weiß, was ein geistliches Leben ist, konnten solche Verfehlungen entstehen.

Deshalb müssen wir zurückkehren zum Evangelium, dessen frohe Botschaft mit der Aufforderung beginnt: "Kehrt um!"

Anmerkung: Hier liegt eine Verwechslung von Ursache und Wirkung vor. Dass die große Mehrheit der Europäer heute der christlichen Religion mit Desinteresse gegenübersteht, liegt daran, dass "Übernatur, der Himmel, das Mysterium, die persönliche Gottesbeziehung, Anbetung in der Eucharistie und Lobpreis" für den Durchschnittsmenschen keine Bedürfnisse mehr befriedigen, man lebt auf Erden und handelt irdisch, Gott als Freund und Helfer hat in der säkularen Welt geringe Nachfrage. Es gibt viele Angebote, die helfen, wenn man Hilfe braucht, die Menschen erleben das so, darum werden in persönliche Gottesbeziehungen und das ganze Zubehör keine Erwartungen mehr gesteckt. Weit verbreitete Erkenntnis: einen Gott, der nix bringt, braucht man nimmer.

Ein gerade in diesen Tagen für Sie völlig unverdächtig Zeuge hat vor wenigen Jahren eine entscheidende Feststellung für die Neubelebung der Kirche getroffen.

Karl Kardinal Lehmann sagte in seinem Interviewbuch "Es ist Zeit von Gott zu reden", es sei für die Wiedergewinnung des Glaubens entscheidend wichtig, dass wir neu lernen, die Größe und Majestät Gottes zusammenzudenken mit Seiner Liebe und Nähe. Genau das ist es. Die Wiederbetonung der Übernatur. Und das ist genau das, was die Kirche uns 2000 Jahre lang in Treue zum Wort Gottes gelehrt hat. Die Größe und Majestät Gottes haben die meisten Theologen uns ausgeredet und Gott damit harmlos gemacht und den Himmel auf den irdischen Bereich verlegt. An einem solchen Gott sind die Menschen aber nicht interessiert, weil er ihnen keine Hoffnung geben kann. So resignierten viele und wandten sich ab. (..)

Anmerkung: Falsch. Gott wird nicht ausgeredet, es ist heute nur ungemein schwieriger, Gott jemandem einzureden. Es bedarf dazu entweder überlieferter Tradition, die unmündigen Kindern möglichst schon im Babyalter unreflektiert eingeübt wird oder einer persönlichen Krise, persönlichen Situation, die dazu führt, dass Religion als psychisches Hilfsmittel Nutzen findet. "Von Gott reden" wird dann wirkungsvoll sein, wenn die Zuhörer das Gerede nicht hinterfragen können oder wenn sie psychische Hilfe brauchen.

Ein Blick auf den Zustand der EKD lässt Sie ebenfalls kalt. Wenn man bei den Evangelischen mal die Bekennenden, die Evangelikalen und die Charismatiker abziehen würde, würde deren Kirchenbesuch und das Gemeindeleben gegen Null gehen. Auch die Ereignisse in der anglikanischen Kirche scheinen Sie nicht zu berühren. Vielleicht können ja die Hirnforscher, Psychologen und Soziologen, bei denen sich viele von Ihnen Ihre Überzeugungen abholen, erklären, warum diese Tatsachen nicht in Ihr Bewusstsein dringen.

Anmerkung: Das ist punktgenau richtig beobachtet und steht auch oben in meinen Anmerkungen: Liberalisierung und Beliebigkeit nutzen den Religionen nicht, sie nutzen der Säkularisierung.

Eines, meine Damen und Herren Professoren der Theologie, haben Sie ganz sicher erreicht mit Ihrem Memorandum. Es werden sich nun viel Gläubige fragen, wozu wir eigentlich noch ca. 50 theologische Ausbildungsstätten an Universitäten und Hochschulen brauchen, wenn wir offensichtlich das kirchliche Lehrpersonal dafür nicht mehr haben. Angesichts des Gläubigenmangels und des mangelnden Nachwuchses müssten doch 5 Fakultäten einschließlich der Katholischen Universität völlig ausreichen. Diese ließen sich dann mit den immer noch vorhandenen der Kirche treuen Theologen mühelos besetzen. Politik und Finanzen werden in diese Richtung weisen.

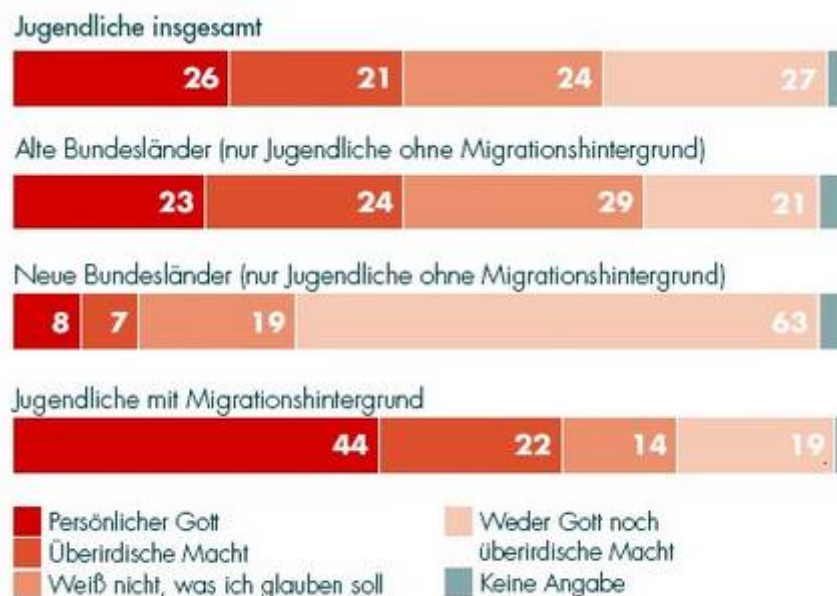
Die Kirche ist da, wo Petrus ist und nicht da, wo Sie sind, meine Damen und Herren.

Die Menschen auf der britischen Insel, Katholiken und Nichtkatholiken, haben das im vergangenen Jahr auf unvergessliche Weise bewiesen Reformen sind nötig, weil nur die die Macht erhalten, ein Kind Gottes zu sein (wer kann das ausdenken?), die Jesus Christus und in Ihm den Vater in ihr Herz aufnehmen und sich ausstrecken nach der Welt, "die unsichtbar sich um uns weitet".

Nötig ist es, die Bürokratie und die Überinstitutionalisierung in der Kirche drastisch abzubauen, damit die Bischöfe und die Priester wieder Zeit für Gott und die Menschen finden. Dialog ist immer gut. Er muss aber auch und besonders mit denen geführt werden, die dem Lehramt noch treu vertrauen; "denn wer mit den Menschen spricht ohne mit Gott zu reden, dessen Wort vollendet sich nicht." (Martin Buber: Oben und Unten)

Schlussbemerkung: Das Dilemma der katholischen Kirche ist nicht lösbar. Die Masse der Menschen, die sich aus den religiösen Traditionen gelöst haben, ist nicht wiedergewinnbar. Dazu der alte Witz von den Fledermäusen: "Ein katholischer Pfarrer beklagt sich beim evangelischen Kollegen wegen der im Kirchturm hausenden Fledermäuse, derer er nicht Herr werde. Der Pastor kann ihm seine Methode erklären: die Fledermäuse zuerst taufen, dann konfirmieren, danach sieht man sie in der Kirche nie wieder." Die Evangelischen sind bisher deutlich erfolgreicher bei der Vertreibung, die Katholischen arbeiten jedoch daran, schnell aufzuholen. Für die heutige Jugend (außerhalb der muslimischen Parallelgesellschaft) spielt Religion kaum noch eine Rolle. Die Fledermäuse fliegen davon.

Hier der aktuelle Stand in Deutschland vom Jahre 2010, junge "Eingeborene" in der BRD sind zu 27 % Atheisten und zu 24 % Agnostiker, 21 % haben den "Herrn-Karl-Glauben"³, nur 26 % einen persönlichen Gott, also meistens einen "Jesus", aber in die Kirche gehen auch diese Jugendlichen nur in sehr geringem Ausmaß.



Quelle: 16. Shell Jugendstudie, Stand: 2010

³ I bin katholisch, aber ned sehr, ich glaube an ein höheres Wesen, an eine Macht die uns leitet ...